

Praxis übertragen. Wie sehr das aber notwendig wäre, das haben noch in jüngster Zeit v. LISZT und STERN („Zur Psychologie der Aussage“) bewiesen.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

TH. RIBOT. **Essai sur l'imagination créatrice.** Paris, F. Alcan, 1900. 304 S.

In der Einleitung gibt RIBOT als Hauptzweck seines Werkes an, dasselbe wolle die Wichtigkeit der motorischen Funktionen für die Erklärung der schöpferischen Einbildungskraft dartun. Um diesen Gedanken uns verständlicher zu machen, weist er hin auf die Wunder des Glaubens. Daraus könnte man schließen, das Grundproblem sei für ihn nicht die Möglichkeit psychischer Gebilde, die den in der Wahrnehmung gegebenen nicht gleich oder nicht einmal ähnlich sind, sondern die Möglichkeit der Darstellung solcher Phänomene in der Außenwelt. Wenn er die Einbildungskraft in Analogie zum Willen bringt, so wäre unter dieser Voraussetzung freilich nicht einzusehen, warum er die Schöpfungen nach Phantasiebildern nicht einfach den Willenshandlungen subsumiert. Auch bleibt es unverständlich, inwiefern bei den Wundern des Glaubens oder bei ganz gewöhnlichen Willenshandlungen die Bewegungen etwas erklären sollen, da sie doch selbst das Erklärungsbedürftige sind. Aber wenn wir annehmen, RIBOT habe die Bildung von Phantasieprodukten selbst in Erklärungsbeziehung zu Bewegungen bringen wollen, so geraten wir in vollständige Dunkelheit.

Dafs die Phantasieerlebnisse oft nächste Verwandtschaft mit den sogenannten inneren Willenshandlungen zeigen, soll damit nicht geleugnet sein. Ja wir würden es sogar für einen Vorzug des vorliegenden Werkes halten, wenn vor aller Analyse, Erklärung und Klassifikation der Produkte der Einbildungskraft auf die Besonderheiten der Phantasievorstellungen etwa mit Berücksichtigung der Unterschiede zwischen aktivem und passivem Phantasieren und im Hinblick auf die Gegenüberstellung äußerer und innerer Willenshandlungen, anschaulicher Einbildung und abstrakten logischen Denkens kurz eingegangen würde. Statt dessen finden wir wohl gelegentlich eine Unterscheidung spontanen, natürlichen, ohne Anstrengung verlaufenden und willkürlichen, künstlichen, angestregten Phantasierens. Auch der Gegensatz des kritischen, logischen, abstrakten Denkverfahrens und des Verlaufs der Einbildungsvorstellungen tritt da und dort hervor. Aber wenn RIBOT auch neue wissenschaftliche, mystische, kommerzielle und ähnliche Kombinationen der Einbildungskraft zuweist, so scheint es fast, als ob gelegentlich jede nicht in einer Wahrnehmung zureichend begründete Konstellation psychischer Elemente als Schöpfung der Einbildungskraft in Anspruch genommen würde. Dabei wollen wir freilich nicht verschweigen, dafs RIBOT aufer der Wahrnehmung und der anschaulichen Vorstellung eines Gegenstandes noch eine ganze Reihe schematischer Bilder von abnehmender Anschaulichkeit dem Begriffe desselben Gegenstandes gegenüberstellt.

Doch wie man auch über die systematische Abgrenzung und über die Einfügung des von RIBOT behandelten Gegenstandes in das Ganze der Psychologie denken mag, das wird man zugeben müssen, dafs der Gegenstand selbst mit gründlicher Ausführlichkeit und reicher Gedankenfülle dargestellt wird. Da finden wir zunächst eine eingehende Analyse der Prozesse

durch welche aus den Elementen der Wahrnehmung Phantasieprodukte entstehen. Als wirkende Faktoren werden dabei unterschieden der „facteur intellectuel“, der „facteur émotionnel“ und der „facteur inconscient“. Unter dem ersten Titel behandelt RIBOT die Vorgänge der Assoziation und Dissoziation von Vorstellungen, unter dem zweiten die Momente des Gemütslebens, die in der Form des „Interesses“ bestimmte Erlebnisse aus der Summe der Bewußtseinserscheinungen herausheben und einander näher bringen oder heterogene Elemente durch ihre eigene Gleichartigkeit verbinden. Unter dem letzten Titel geht unser Autor ein auf die Tatsachen der sogenannten Inspiration sowie auf den Einfluß, welchen Charakter, Temperament u. s. w. auf den Verlauf der Assoziationsprozesse ausüben. Dabei läßt er die Streitfrage unentschieden, ob die Wirksamkeit des Unbewußten in der Form minimaler Bewußttheit oder lediglich in physikalisch-chemischen Gehirnprozessen sich abspiele. Den organischen Grundlagen der schöpferischen Phantasietätigkeit widmet er übrigens noch ein eigenes Kapitel, in dem er eine merkwürdig geheimnisvolle Beziehung zwischen der „création physique“, der Zeugung, und der „création psychique“ andeutet.

Ein zweiter Hauptteil des Ribotschen Werkes enthält eine Untersuchung über die phylogenetische und ontogenetische Entwicklung der schöpferischen Phantasie. Schon den Tieren wird eine gewisse Art schöpferischer Einbildungskraft zugesprochen, die sich in Bewegungskombinationen, vor allem in der Mannigfaltigkeit tierischer Spiele äußern soll. Beim Kind verfolgt RIBOT die Entwicklung der Phantasietätigkeit durch vier Stadien, wobei die „invention romanesque“ den Höhepunkt darstellt. Eine Betrachtung der Phantasietätigkeit bei der Mythenbildung des primitiven Menschen und der höheren Formen der „Erfindung“ — führt schließlich zu einem „Entwicklungsgesetz“. Die Tätigkeit der Einbildungskraft durchläuft zwei Perioden, welche durch eine „kritische Phase“ getrennt und als „période d'autonomie“ und „période de constitution définitive“ unterschieden werden.

Im dritten Hauptteil seines Werkes, der von den hauptsächlichsten Typen der Phantasietätigkeit handelt, verzichtet RIBOT ausdrücklich auf eine logisch befriedigende Einteilung. Er behandelt in loser Aneinanderreihung die „imagination plastique“, die „imagination diffluyente“, die „imagination mystique“, die „imagination scientifique“, die „imagination pratique et mécanique“, die „imagination commerciale“ und die „imagination utopique“. Eine Darlegung dessen, was Verf. unter diesen einzelnen Typen versteht, und warum er sie unterscheidet, würde hier zu weit führen. Wir haben sie nur aufgezählt, um einen Begriff zu geben, wie das in Rede stehende Werk als „angewandte Psychologie“ die verschiedensten Gebiete menschlicher Geistestätigkeit zu durchdringen sucht. Gerade darin besteht vielleicht einer seiner Hauptvorzüge.

DÜRR (Würzburg).

TH. RIBOT. **L'imagination créatrice affective.** *Rev. philos.* 53 (6), 508—630. 1902.

Die Franzosen haben in ihrer Auffassung des Affektiven von jeher den Schwerpunkt in das rein Emotionelle gelegt unter Hintansetzung des Intellektuellen. In weiterer Verfolgung dieser Richtung suchten sie auch